

Das Ziel der Menschenpotentialentfaltung oder „Jedem Einzelnen gerecht werden“ (DD198, September2013)

Noch ganz erfüllt von den Gesprächen auf dem Vision Summit 2013 in der Urania in Berlin sitze ich im Flieger nach Hause. So viel Seele, Herz, Engagement, Aufbruch und Idealismus! Der Philosoph Richard David Precht hat es verschiedentlich oft so gesagt: „Nicht eine Bildungsreform ist nötig, wir brauchen eine Bildungsrevolution!“ (Precht hat die Gabe, die Silberrhythmen „-re-vo-lu-ti-on“ unnachahmlich nachdrücklich in uns hineinzubrennen.)

Da kam sofort das Fernsehen vorbei. Revolution? Echt? Stimmt das? Heiße Herzen stimmen bei.

Wir sehen überall, dass „Bildung“ (in diesem Zusammenhang ist damit professionelles Können gemeint) und damit Berufschancen ungleich verteilt sind. Das waren sie schon immer, aber es fällt zunehmend auf. Warum? Ich sage es immer wieder: Die Industrialisierung nun auch der Dienstleistungen und einfachen Services und Auskunfts- und Büroberufe verlangt von allen (ALLEN) mehr (MEHR) „Bildung“ (professionelles Können) als früher. Immer mehr. Heute mehr, übermorgen noch mehr. Wir müssen dem Computer überlegen bleiben, sonst frisst er unseren Job. Aus diesen Gründen wird nun arm, wer nur etwas kann, was der Computer oder „das Internet“ von selbst können. Kurz: Das Internet fordert seine Opfer, so wie der Trecker die Landarbeiter wegfegte. Dieses relativ schnelle Wegfressen vieler Jobs treibt vor allem Menschen mit weniger professionellem Können in prekäre Lagen.

Die Schere zwischen Arm und Reich wird immer mehr zu einer Schere zwischen „Hochgebildeten“ und „heute nur Normalgebildeten“ (was morgen zu wenig sein wird).

Plötzlich, weil professionelles Können nun eng mit dem neuen Reichtum oder dem Besserverdienst zusammenhängt, kommt Verteilungsneid auf. Da ist eine „gebildete“ und auch „digitale“ Elite – die verdient gut und besser und bald noch besser. Da sind Menschen ohne viele Abschlüsse, die bald um Mindestlöhne betteln müssen.

Persönliche Fähigkeiten sind der Schlüssel für Erfolg in der kommenden Wissensgesellschaft, das ist seit langem bekannt. Niemand hat die Schulen daraufhin reformiert, die Universitäten ebenfalls nicht, bestimmt nicht mit „Bologna“. Man hat eher die Schulzeit verkürzt und die Unis bachelorisiert! Die Industrie hat die Trainee-Ausbildungen gestrichen und durch „training on the job“ ersetzt! War es nicht früher so, dass man bei dem Eintritt in ein großes Unternehmen ein Jahr durch alle Abteilungen wanderte und lernte und lernte – und dann erst wirklich produktiv arbeitete? Die Unternehmen gehen zum Prinzip der „Employability“ über: „Jeder soll sich so weiterbilden und immer up-to-date halten, dass bei einer Neuausschreibung seiner jetzigen Arbeitsstelle er selbst unter allen Bewerbern der absolute Wunschkandidat wäre. Das ist jedermanns Bringschuld gegenüber dem Arbeitgeber. „Up-to-date is up to you.“ Oder eben anders ausgedrückt: „Wir selbst kümmern uns nicht mehr um dich.“

Professionelles Können wird jetzt zum Engpass nach oben. Mangel an Bildung ist das Zwangsticket nach unten. Wir schreien: „Mehr Bildung!“ Getan wird nichts. Darf es eine Milliarde mehr für Bildung sein? Die versickert, weil vieles durch das Sparen schon marode geworden ist und eine Milliarde mehr für Bildung nur den Niedergang lindert (die meisten Unis, die in der 70er Jahren in Betrieb gingen, müssten saniert werden, da kann alles Geld hingehen – ohne Bildungszuwachs).

Noch schlimmer – wir müssten jetzt schreien: „Mehr solche Bildung, die morgen ernährt!“ Das ist allerdings eine ANDERE als die heutige, also müssen wir die Bildungsinhalte revolutionieren, nicht so sehr die Bildung beschleunigen oder effizienter verabreichen. Inhalte werden nicht mit Geld Diskussionen und Exzellenzstress verändert!

Bevor wir aber die Bildung in den Inhalten zu neuem professionellen Können revolutionieren (was Arbeit ist, viel Arbeit – und Ringen um neuen Konsens – wir müssen die Zukunft gemeinsam verstehen, bevor sie da ist), können wir uns schon einmal auf das Ziel einigen. Das ist auf dem Vision Summit 2013 eindeutig und unwidersprochen dies:

„Wir entwickeln das volle Zukunftspotential jedes einzelnen Menschen.“

Wie geht das? Da scheiden sich die Geister. Manche asiatische Schulsysteme drillen unbarmherzig und übrigens erfolgreich (das wird hier in Berlin natürlich ausgeblendet). Wir schauen ganz klar auf „Skandinavien“ oder eigene mitgebrachte Ideen. Dort schafft man es, den jungen Menschen als Menschen zu begegnen, sie liebender als bisher in ihrer eigenen Persönlichkeit „abzuholen“ und für die Bildung zu „öffnen“. „Lernlust“ sollen sie haben, sie alle sollen möglichst das Abitur machen. „Kein Mensch soll verloren gegeben werden.“

Es herrscht unausgesprochene Einigkeit, dass wir den jungen Menschen als Vorbild dienen sollen, wir sollen sie wertschätzend zu Persönlichkeiten reifen lassen.

Wie macht man das? Wie stellen wir es an, Vorbilder für Digital Natives zu sein, wo doch für viele von uns Internet noch „Neuland“ ist? Wie coachen wir Kinder und begegnen ihnen als Menschen? Wie begegnen Chefs den Mitarbeitern als Menschen?

Davon sind wir ziemlich weit entfernt, wir müssen uns auf den Weg machen. Wir selbst. Alle. Zuerst die Lehrer, Eltern, Vorgesetzten, Pfarrer und Politiker.

Und wie das so ist: Statt dass jeder für sich zur Potentialentfaltung beiträgt, schon einmal seine Persönlichkeit noch weiter entfaltet und entwickelt und eine Quelle der Entfaltung anderer wird, diskutieren Kongresse, was „man“ machen „muss“. Leider werden auf Kongressen fast nie die Ziele in Angriff genommen, sondern man starrt auf die nächsten Barrieren, die vor uns stehen und die jetzt gerade als die höchsten erscheinen. Man starrt auf Probleme, die jetzt ins Auge springen und an der Seele nagen: Mangelnde Inklusion. Benachteiligung bildungsferner Schichten. Ungleichheit der Geschlechter. Aufschrei. Die simple Traum-Lösung heißt: Gerechtigkeit, die man modisch Chancengleichheit nennt und sofort im nächsten Zug in gewisser Weise Gleichheit verwechselt.

Ich denke so bei mir: Wenn wir es schaffen könnten, schnurstracks an die Potentialentfaltung als Ziel zu gehen, dann wird ALLES besser, dann schaffen wir den Übergang in die Wissensgesellschaft, dann gelangen wir wieder zu allgemeiner Prosperität und können die Unterschiede in der menschlichen Gesellschaft relativ entspannt ebnen. Reden wir also, so wie ich es gerne hätte, über Potentialentfaltung, Vorbild sein, Kinder- oder Mitarbeiterbeziehungen? Ja, aber nur als Proklamation. Die wirkliche Arbeit findet wieder an den Symptomen statt. Vor der wahren Potentialentfaltung (ein weiter Weg!) ebnen wir die Unterschiede ein, weil sie als größtes Leid vor uns liegen. Wir arbeiten zuerst an der Beseitigung der Unterschiede. Wir verbieten die Noten und alles Beurteilen, erzwingen Inklusion ohne Bereitstellung erforderlicher Mittel und Ausbildungen, wir achten überall auf Gerechtigkeit.

Das Ziel war und ist aber doch: liebende Potentialentfaltung jedes Einzelnen, oder? Was, wenn nun die Menschen verschiedene Potentiale haben, „schlimmer“ noch: verschieden hohe? In einer Gesellschaft, in der jeder Einzelne voll erblüht ist, wird es wieder Unterschiede geben, in Talenten, Einkommen und Ansehen. Man bedenke aber, dass ein voll erblühter Mensch unter voll erblühten Menschen kein so großes Problem mehr mit den Unterschieden hat!

Wenn wir die Potentiale entfalten wollen, beseitigen wir keineswegs die Ungleichheit, aber wir haben sie nicht mehr als gravierendes Problem.

Ach, und da trauere ich ein bisschen, dass viele Idealisten zuerst und nur erst die Ungleichheit beseitigen wollen... Darum geht es doch nicht im Sinne des Endzieles! Es geht immer um diesen EINEN, diesen EINZELNEN, dieses eine Kind, diesen einen Mitarbeiter, diesen einen Schutzbefohlenen, der bestmöglich entfaltet werden muss. Diesem EINEN muss ich GERECHT werden, das bedeutet nicht „Gerechtigkeit“ im Sinne von Gleichheit im Ganzen. Eine solche Gerechtigkeit vergleicht ja doch wieder! Versteht denn keiner den Unterschied? Zwischen dem menschlichen „vor dem Gesetz sind alle gleich“ und dem göttlichen „Gott wird jedem Einzelnen liebend, gütig und gnädig gerecht“?

Potentiaentfaltung ist ein Ziel für jeden Einzelnen, nicht ein allgemeines.
Jedem Einzelnen gerecht werden – das ist ein höheres Ziel als bloß allgemeine gesetzliche Gerechtigkeit. Oder: Wahre Gerechtigkeit ist es, jedem Einzelnen gerecht zu werden.